

Forschungsschwerpunkt sozio-technische Schnittstelle

Die Provokation der sozial-ökologischen Transformation – Ein Interview mit Professor Berthold Vogel und Julia Zilles –

Professor Berthold Vogel ist Geschäftsführender Direktor des Soziologischen Forschungsinstituts Göttingen (SOFI) an der Georg-August-Universität und vertritt als Soziologe die Gesellschaftswissenschaften und den Standort Göttingen im EFZN-Vorstand. Julia Zilles forscht als Sozialwissenschaftlerin zu lokalen Konflikten im Kontext der Energiewende und koordiniert den gesellschaftswissenschaftlichen Forschungsbereich des EFZN.



Herr Professor Vogel, Frau Zilles, wie beurteilen Sie die aktuelle Relevanz der Schnittstelle zwischen Gesellschaftswissenschaften und Technikwissenschaften?

Berthold Vogel: Diese Schnittstelle zu stärken – das muss der Dreh- und Angelpunkt jeder zukunftsweisenden Klimapolitik sein. Es hilft nicht, der Gesellschaft technische Innovationen zu verordnen, wenn nicht klar ist, was das eigentlich ist, „Gesellschaft“. Was sind die Interessen, Konflikte und Akteure, auf die „Technik“ trifft? Wir benötigen hier ein Mehr an Zusammenarbeit und Wege, um zu einer gemeinsamen Sprache zukommen, die hilft, mit der Öffentlichkeit zu kommunizieren. Die aktuelle Pandemie zeigt: Kommunikation zählt. Wenn Gesellschaft- und Technikwissenschaft gemeinsam etwas in Richtung Umwelt- und Klimagerechtigkeit bewegen wollen, muss diese Schnittstelle zu einem festen Scharnier werden.

Julia Zilles: Die große Transformation findet in vielen Bereichen gleichzeitig statt. Wenn man etwa über das Thema Energiewende spricht, sind die drei Sektoren Strom, Wärme und Verkehr gemeinsam zu denken. In allen diesen Bereichen braucht es Forschung zu den unterschiedlichsten Aspekten und Disziplinen. Aber es ist zentral, dass diese Forschung auch zusammengedacht wird und nicht nur disziplinär isoliert stattfindet.

Welche Rolle spielt Wissenschaft Ihrer Ansicht nach in dem beschriebenen Transformationsprozess?

Julia Zilles: Wissenschaft kann sowohl Probleme als auch Lösungsmöglichkeiten aufzeigen, wie dieser umfassende Transformationsprozess zu schaffen ist und gelingen kann. Der Weg von der politischen Zielsetzung etwa konkreter ambitionierter Ausbauziele für Erneuerbare Energien bis hin zur Umsetzung dieser Vielzahl an Bauprojekten ist alles andere als selbstläufig. Und: er betrifft die Gesellschaft als Ganzes. Deswegen ist es wichtig, dass sozialwissenschaftliche Perspektiven inhärent mitverhandelt werden.

Berthold Vogel: Wissenschaft trägt Verantwortung für eine Transformation, die unsere Wirtschafts- und Lebensweise grundlegend verändern wird. Dabei dürfen sich Wissenschaftler:innen aber nicht damit begnügen, ihre Befunde und Einsichten zu verkünden. Wenn Wissenschaft im beschriebenen Transformationsprozess eine Rolle spielen möchte, dann muss sie sich bewegen, aufs Land und in die Quartiere gehen, in den Schulen präsent sein, die Zusammenarbeit suchen. Wissenschaft muss die Gesellschaft als Lernort begreifen und nicht als ein Ort, der zu belehren ist. Das erfordert eine neue Haltung, aber ohne diese Haltung wird Transformation nicht gelingen.

Welche Entwicklung wünschen Sie sich für die Energieforschung?

Berthold Vogel: Drei Dinge wünsche ich mir: Energieforschung muss sich erstens als Teil einer sozialen Entwicklung sehen, eines gesellschaftlichen Aufbruchs. Energieforschung muss daher zweitens aus dem Ghetto des Windrads befreit werden. Sie ist doch so viel mehr – sie muss etwas dazu sagen, wie wir wohnen und wie wir uns bewegen wollen. Sie sollte helfen, neue Lebensstile zu prägen, die sparsamer und achtsamer sind. Energieforschung darf drittens nicht technokratisch sein, sondern sie muss politisch werden, im Sinne einer Angelegenheit der Allgemeinheit. Energie ist ein öffentliches Gut, das allen in guter Qualität zur Verfügung stehen sollte. Hierfür muss Energieforschung eintreten.

Julia Zilles: Zum einen wünsche ich mir eine Zunahme von interdisziplinärem Austausch und das gegenseitige Wahrnehmen von Forschungserkenntnissen. Hier planen wir zum Beispiel im Rahmen des EFZN digitale, themenspezifische Tandemvorträge von Gesellschaftswissenschaftler:innen auf der einen Seite und Technikwissenschaftler:innen auf der anderen Seite zu konkreten Energieforschungsthemen. In einem zweiten Schritt wünsche ich mir eine Forschungsförderung, die genau diesen Austausch, gegenseitiges Verständnis und das gemeinsame Arbeiten an Problemlösungen fördert und etwa auch anerkennt, dass solche Projekte unter anderem mehr Zeit benötigen als rein disziplinäre.

